

# Amts- und Anzeigebatt

## für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierjährl. III. 1.50 einschließlich des „Illustrirten Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Sachsenblätter“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Nr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hennsbohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

61. Jahrgang.

Entgang täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Angelempreis: die Kleinfaltige Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Gernsprecher Nr. 110.

Nr. 302.

Donnerstag, den 31. Dezember

1914.

Um einen Überblick über die im Bereich des XIX. (2. R. S.) Armeekorps in Privatpflegestätten befindlichen, aus dem Felde zurückgekehrten Offiziere zu haben, ersuche ich lädtliche in Frage kommenden Herren, auch nichtsläufige, dem stellvertretenden Generalkommando XIX. (2. R. S.) Armeekorps eine kurze Mitteilung zulassen lassen zu wollen, aus der: Name, Truppenteil, Aufenthaltsort, wann aus dem Felde gekommen und vorausichtliche Genesung erachtlich ist.

Der kommandierende General.

**Bekanntmachung.**  
Mit Bezug auf die Bekanntmachung des kommandierenden Generals über die Erklärung des Kriegszustandes vom 31. Juli 1914, sehe ich hierdurch gemäß Artikel 68 des Reichsverfassung und § 5 des hier nach auch in Sachsen geltenden preußischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 die gezeitlichen Vorschriften über die Freiheit der Presse und über die Versammlungs- und Vereinsfreiheit.

für meinen Armeekorpsbezirk unter heutigem Tage bis auf weiteres außer Kraft.  
Ich erwarte jedoch, daß ich zur Anwendung der mit hier nach auch bestehenden strengen Maßnahmen von keiner Seite genötigt werde und erkläre ausdrücklich, daß diese meine Verfügung tatsächlich an dem bisherigen Zustande nur sehr wenig ändert und der Bevölkerung sowie der Presse selbst keinerlei Anlaß zu irgend welcher Beunruhigung zu bieten braucht.

Leipzig, den 29. Dezember 1914.

Der stellvertretende kommandierende General.

v. Schweinitz.

**Allgemeine Ortsfrankenfasse Eibenstock-Land.**

1. ordentliche Ausschuß-Sitzung

Freitag, den 8. Januar 1915, nachmittags 5 Uhr  
im Hotel „Stadt Leipzig“ in Eibenstock.

**Tagesordnung:**

1) Wahl eines Vorsitzenden und Stellvertreters.

2) Wahl der Rechnungsprüfer pro 1915.

3) Beschlussfassung wegen Gründung eines Kassen Verbundes mit der Allg. Ortsfrankenfasse Eibenstock-Stadt.

4) Krankenordnung.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortsfrankenfasse Eibenstock-Land.  
Zelle, Vorsitzender.

## Joffres vergebliche Anstrengungen.

Die Kämpfe in Polen. — Vor dem Angriff auf die Dardanellen.

Mit ziemlicher Zähigkeit hält der französische Oberkommandierende an seinem Offensivgedanken fest und seit dem Erfolg des bekannten Joffre'schen Armeebefehls vom 17. Dezember sind im Westen Tag für Tag Angriffe der Verbündeten auf unsere Linien erfolgt. Mit derselben Gleichmäßigkeit, in der diese feindlichen Angriffe erfolgten, sind sie aber auch von deutscher Seite siegreich abgeschlagen worden, ja, sie haben sogar zu deutschen Gegenangriffen geführt, die uns Schützengräben und Gefangene in die Hände führten. Daraus geht mit größter Bestimmtheit hervor, daß es den feindlichen Angriffen wohl nicht in Blut und Entschlossenheit fehlt, wohl aber vollständig an Kraft und Ausdauer, sodaß alle Bemühungen des Feindes nichts anderes sind als vergebliche Anstrengungen, die mit der Zeit zu einer erheblichen Schwächung der Härte der Verbündeten führen müssen, während unsere Linien stark und geschlossen bleiben. Nicht umsonst hat man deshalb in Frankreich schon das letzte verfügbare Menschenmaterial an die Front beordert, denn die Lüden, die solch verlustreiche Angriffsstage reißen, wollen ausgefüllt sein. Auch von England ist erneut ein Truppenmarschstab erfolgt:

Rotterdam, 29. Dezember. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus Le Havre, daß in den letzten Tagen wiederum englische Truppen nach Frankreich übergeführt wurden. In Le Havre allein wurden schätzungsweise 40 000 Mann gelandet. Die Mannschaften sind gut für den Winter ausgerüstet.

Es war auch wieder einmal sehr nötig, daß England eigene Opfer brachte, denn die Stimmung vornehmlich gegen England und dann auch gegen Frankreich wird in Russland immer unzufriedener.

Rotterdam, 28. Dezember. „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ zufolge berichtet „Morning Post“ aus Petersburg, daß die Unzufriedenheit des russischen Volkes darüber, daß es den verbündeten Armen noch

nicht gelungen sei, die Deutschen, obwohl deren Hauptmacht sich in Polen befindet, aus ihren Stellungen zu werfen, immer mehr wächst. „Morning Post“ meint, daß England erst eine große Armee aufstellen müsse, ehe Joffre eine große Schlacht beginnen könne.

Die Kämpfe in Polen nehmen ihren ungeschwächten Fortgang. Wahrscheinlich ist es den Russen möglich gewesen auch hier, gleichwie in den Karpaten, neue Kräfte einzusehen, die der flüchtenden Hauptmacht einen Stützpunkt geben und wieder widerstandsfähig machen. Trotzdem machen unsere Operationen dort Fortschritte, wie aus dem gestrigen Bericht unserer Obersten Heeresleitung hervorgeht und bei Nowy Lódz, wo allem Anschein nach die erbittertesten Kämpfe stattfinden, konnten von den Russen sogar bereits starke russische Angriffe zurückgeschlagen werden. Von einem weiteren Fortschritte unserer Angriffe spricht auch die nachstehende Meldung, die zu berichten weiß, daß die Deutschen bei Nowy Lódz bereits die Pilica überschritten haben:

Nowy Lódz, 29. Dez. „Corriere della Sera“ erzählt aus Petersburg: Der Kampf von der unteren Weichsel (gemeint ist die Flussstrecke nördlich und südlich von Warschau) bis zu den Karpaten ist in volter Entwicklung. Die Russen schreiten in letzter Zeit vor an der Front zwischen der Pilica u. den Karpaten, während am Buzasluß der Kampf stillsteht. Seit dem 29. November steht der Kampf insgesamt nur drei Tage aus, um sich dann zu einem erstaunlichen Artilleriekampf zu verdichten. In Nowy Lódz (östlich Tomaszow) sind die Deutschen vom nördlichen auf das südliche Ufer der Pilica vorgedrungen. Heftige Angriffe erfolgten seitens der Österreicher an der Rida. Das erhöhte Terrain am rechten Ufer, das die Österreicher besetzt halten, eignet sich besonders gut zur Verteidigung. Die russischen Angriffe sind denn auch hier selten erfolgreich.

Nowy Lódz liegt etwa 100 Kilometer südwestlich Warschau, direkt am Nordufer der Pilica. Daraus, daß die Deutschen nun noch weiter südlich vorzudringen sind, läßt sich immer deutlicher schließen, daß die Russen von der Festung Warschau abgedrangt werden.

Über die Kämpfe der Österreicher liegen nachfolgende Berichte vor:  
Wien, 29. Dezember. Amtlich wird verlautbart

## Allgemeine Ortsfrankenfasse Eibenstock-Stadt.

Die Auszahlung der Krankenunterstützung erfolgt

Donnerstag, den 31. Dezember d. J.,  
vormittags 8 bis 1 Uhr, nachmittags 3 bis 4 Uhr.

Die Kassenverwaltung.

Am Montag, den 4. Januar 1915

werden in der Kriegsschreibstube (Bücherei des Rathauses) weitere Steckaufträge nach folgendem Plane erteilt:

Vorm.	9—10	Uhr	an die Bewerberinnen mit den Buchstaben	A	bis	F,
· ·	10—11	"	"	G	und	H,
· ·	11—12	"	"	J	bis	M,
Nachm.	2—3	"	"	N	·	Sch,
· ·	3—4	"	"	Sp	·	Ul,
· ·	4—5	"	"	Un	·	Z.

In der Zeit von 5—6 Uhr sind noch die auhenschenden Strämpfe aus dem braunen Garn — aber nur diese — abzuliefern. Die Strickerinnen werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Ausgabeplan streng eingehalten werden wird.

## Dessentl. Handelslehranstalt z. Plauen

Höhere Abteilung mit Berechtigung zur Erteilung deszeugnisses zum einjährig freiwilligen Militärdienste.

In Klasse IV. (Vorklasse) werden Schüler nach erfolgreichem Besuch der V. Klasse einer höheren Schule oder nach 7 jährigem erfolgreichem Besuch einer Volkschule, in Klasse III nach erfolgreichem Besuch der I. Klasse einer höheren Bürgerschule oder der IV. Klasse einer höheren Lehranstalt aufgenommen.

Anmeldungen nimmt entgegen

**Direktor Prof. Viehrig.**

vom 29. Dezember, mittags: Die russische 8. Armee, die vor etwa einer Woche die Offensive gegen unsere über die Karpaten vorgerückten Kräfte ergriff, hat sich durch Ergänzungen und frische Divisionen so stark verstärkt, daß es geraten erschien, unsere Truppen auf die Passhöhen und in den Raum von Gorlice zurückzunehmen. Die sonstige Lage im Norden ist hierdurch nicht berührt.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz enthalten die Montenegriner eine lebhafte, aber erfolglose Tätigkeit. Bei Trebinje wurde ein schwacher Angriff auf unsere Verteidigungen mühelos abgewiesen und die feindliche Artillerie zum Schweigen gebracht. Gegen ein starkes Grenzfort der Krovijte hatten die montenegrinischen Geschütze naturgemäß nicht den geringsten Erfolg.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Budapest, 29. Dezember. Aus Nagybörzna wird gemeldet: In den Karpaten, wo wir durch unsere Offensive in den letzten zehn Tagen nahezu Erfolge erzielt haben, wird unser Angriff fortgesetzt. Aus dem Ung.-Bezirk sind die Russen vollständig vertrieben; die im bergischen Bezirk stehenden russischen Truppen sind sowohl auf der Linie Allos-Bergszalics wie auf der Linie Boloz auf dem Rückzug. Gegen die ins Marosaroszer Komitat eingedrungenen Russen richten wir heftige Angriffe. Die Zahl der russischen Gefangen nimmt täglich zu.

Der mißglückte englische Angriff auf Cuxhaven am 1. Weihnachtsfeiertag wird jetzt in der englischen Presse in Ermangelung anderer Nachrichten als eine Art Seerosengang dargestellt und mit hochtönenden Worten von einem Gefecht geredet, bei dem die Deutschen nicht gewagt hätten mit einem Kriegsschiff vorzugehen. Wüßten wir nicht zu genau aus unseren amtlichen und privaten Meldungen, daß die unsrerseits angewendeten Abwehrmittel hinreichend genügten, da: englische Flotte zu vertreiben und ihr wesentlichen Schaden zuzufügen, sowie drei Wasserschlugezeuge zu vernichten, könnte man sich schließlich über die Aufgeblasenheit der Engländer wundern. Der Draht meldet:

Amsterdam, 28. Dezember. Obwohl der englische Vorstoß gegen die deutsche Bucht von den Deutschen erfolgreich abgewehrt werden konnte und die

Engländer selbst nach ihrem Bericht vier Flugzeuge und einen Flieger verloren, scheinen sie doch sich einreden zu wollen, mit ihrem Unternehmen einen Erfolg erzielt zu haben. In der amtlichen Mitteilung der britischen Admiralität heißt es noch: „Am 25. Dezember wurden deutsche Kriegsschiffe, die in der Nähe von Cuxhaven lagen, durch sieben Aeroplane der Marine angegriffen. (?) D. R. Das Gescheh entwidete sich bei Tageslicht und begann von einem Punkte in der Nähe Helgolands. Die Aeroplane wurden durch leichte Kreuzer, Torpedojäger und Unterseeboote begleitet. Sobald die Deutschen die Schiffe von Helgoland aus sahen, unternahmen sie einen Gegenangriff mit zwei Zeppelinen, drei oder vier Aeroplanen und verschiedenen Unterseebooten. Jetzt wurde in modernster Weise gekämpft zwischen englischen modernen Kreuzern und der deutschen Luftroute. Es gelang den Unterseebooten nicht, uns zu versenken, und die zwei Zeppeline wurden bald durch Geschütze von „Un-dauted“ und „Aethusa“ ferngehalten. Die feindlichen Hydroplane warfen Bomben in die Nähe unserer Schiffe, aber kein englisches Fahrzeug wurde getroffen. (Aus dem amtlichen deutschen Bericht weiß man, daß zwei Zerstörer und ein Begleitdampfer getroffen wurden.) Das englische Geschwader blieb drei Stunden in der Nähe der deutschen Küste, ohne daß ein deutsches Kriegsschiff einen Angriff wagte. Drei der sieben englischen Flieger wurden mit ihren Apparaten wieder an Bord genommen, drei andere kehrten später mit Unterseebooten zurück. Die Apparate dieser leichten waren gesunken. Ein Flieger wird vermisst. Seine Maschine wurde acht Meilen von Helgoland geschenkt und war sehr zugerichtet. Was aus dem Flieger geworden ist, weiß man nicht. Der Schaden, der durch die Bomben der englischen Flieger angerichtet wurde, kann nicht festgestellt werden.“

Wenn trotzdem die „Times“ ihre volle Zufriedenheit über den Verlauf des Vorstoßes äußert, so legen si damit eine bewundernswerte Bescheidenheit an den Tag.

Vereinigte englische und französische Flotteneinheiten planen übrigens jetzt auch einen Angriff auf die Dardanellen, zu dem sie eine enorm große Anzahl Schiffe bereit liegen haben:

Basel, 28. Dezember. Wie die „Basler Nachrichten“ melden, ist das verbündete Geschwader vor den Dardanellen neuverstärkt worden. Es besteht jetzt aus 40 Wimpeln, darunter 15 Dreadnoughts und anderen Schlachtkreuzern. Es wird ein entscheidender Angriff erwartet. Das französische Schlachtkreuzer „Waldeck-Rousseau“ mit dem kommandierenden Admiral an Bord ist in Saloniki eingetroffen.

Unsere Verbündeten, die erst vor wenigen Tagen ihre Schlagfertigkeit auf See bewiesen haben, werden natürlich auch dieser Flottenansammlung mit Ruh und Zuversicht entgegenstehen. Jedenfalls sind Maßnahmen getroffen, die Überraschungen ausschließen.

Zwischen Bulgarien und Rumänien soll es neuerdings zu Verhandlungen kommen, die sich wahrscheinlich mit der Stellung zum Weltkrieg beschäftigen werden, vielleicht aber auch mit Gebietserweiterungen, die Bulgarien vorzunehmen gedenkt. Es wird hierzu berichtet:

Wien, 28. Dezember. Das „8-Uhr-Blatt“ meldet: Nach Berichten Bulgarer Morgentätern sind zwischen Sofia und Bukarest diplomatische Verhandlungen zum Zwecke einer Begegnung der Herrscher beider Länder auf rumänischem Gebiet im Gange.

Athen, 29. Dezember. Dem „Neon Ath.“ zu folge verlangt Bulgarien von Serbien auch ihren Teil Makedoniens, der an Griechenland angrenzt, so daß Bulgarien sich zwischen Serbien und Griechenland schieben würde.

Das traurigste Bild innerer Gegenseite bietet gegenwärtig Japan, in dessen Kammer stürmische Szenen sich ereignen, an deren Folgen ein japanischer Abgeordneter gestorben ist:

Basel, 28. Dezember. Nach einer Meldung aus Tokio erlag ein Deputierter bei stürmischen Szenen in der Kammer schweren inneren Verletzungen. — Wie dazu noch gemeldet wird, kam es in der betreffenden Sitzung beinahe zu einem Handgemenge, wobei ein Abgeordneter gegen eine Bank geprallt wurde und schwere innere Verletzungen erlitt. Unter den japanischen Parlamentariern besteht nur wenig Neigung für die Entsendung eines Hilfskorps nach Europa. Die übergroße Mehrheit des japanischen Volkes ist gleichfalls dagegen.

### Oertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 29. Dezember. Feldpostbriefe nach dem Feldeher im Gewicht über 250 g bis 500 g werden für die Zeit vom 11. bis einschließlich 17. Januar 1915 von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pf.

Eibenstock, 30. Dezember. Herr Rudolf Lechner von hier, Soldat im Inf.-Rgt. Nr. 106 erhielt wegen seines unerschrockenen Verhaltens im stärksten Granatfeuer das Eiserne Kreuz.

Eibenstock, 30. Dezember. Das Eisenwerk Lauchhammer in Gröba bei Riesa sucht eine Anzahl gesunder kräftiger Arbeiter. Meldungen von Arbeitern für diese Arbeitsgelegenheit nimmt das Stadtbauamt noch am 31. dts. Mitt. vormittags entgegen.

Sosa, 28. Dezember. Eine schöne Weihnachtsfeier, welche von Herrn Gemeindenvorstand Liebold veranlaßt durch viele Spenden hochheriger Geber von hier und Umgebung wesentlich unterstellt und unter gütiger Mitwirkung höherer Damen und Herren ausgeführt wurde, vereinigte am Nachmittag des 2. Weihnachtsfestes die im Alter bis zu 14 Jahren stehenden Kinder der aus unserem Orte ins Feld gerückten oder überhaupt eingezogenen Krieger im weihnachtlich geschmückten Saale des Gaffhofs z. Ring.

Dresden, 29. Dezember. Infolge umfangreicher Witterungsstörungen ist der Telegraphen- und Fernsprechbetrieb nach Schlesien und der Bausitz unterbrochen. Die Beseitigung der Störungen wird längere Zeit in Anspruch nehmen.

Leipzig, 28. Dezember. In der auf dem Königsplatz stehenden Jahrmarktsbude des Buchwarenhändlers Rudolph brach am Montag vormittag Feuer aus, das auch auf die Nachbarbude eines Buchhändlers übergrang. Während die erste Bude vollständig niedergebrannt, konnte die sofort herbeigeilte Feuerwehr den Brand in der zweiten Bude ersticken, so daß die nebenstehenden Buden vor dem Feuer geschützt wurden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Über die Ursache des Brandes ließ sich nichts ermitteln.

Nur Sendungen bis zu 50 Gramm. Mit Rücksicht auf den Neujahrsbriefverkehr können Privatsendungen im Gewicht über 50 Gramm im Verkehr zwischen der Heimat und dem Feldeher bis zum 2. Januar einschl. nicht angenommen werden. Zur Übermittlung eigentlicher Nachrichten sind nur Sendungen bis zu 50 Gramm zu benutzen, Viehgeschenke und vergleichbare aber mit ihnen nicht zu verichern.

Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen hat die Reichs-Postverwaltung ihre Mitwirkung dadurch geliehen, daß sie sämtliche Postanstalten des Reichs-Postgebietes in dankenswerter Weise zur Annahme von Spenden für die Stiftung ermächtigte. Bislang sind durch die Postanstalten rund 868 000 M. an den Schatzmeister der Stiftung abgeführt worden. Einen weiteren erfreulichen Zuwachs haben die Stiftungsmittel vor kurzem erfahren, indem der Nationalstiftung von dem „Ausschuß der Kriegspresso von Angehörigen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung“ aus den von den Berufsgenossen gespendeten Beiträgen die Summe von 100 000 M. überwiesen worden ist. Mit Rücksicht auf den guten Zweck der Stiftung — Versorgung der Hinterbliebenen unserer tapferen Krieger — ist zu wünschen, daß ihr die Teilnahme weiterer Kreise der Bevölkerung auch fernerhin erhalten bleibt.

### Aus großer Zeit — Für große Zeit.

31. Dezember 1870. Am 31. Dezember kam es im Norden, bei Rouen, zu einem scharfen Gefecht. Von der Armee des Generals v. Mantuaßel machten 5 Bataillone der 1. Division von Rouen aus einen Vorstoß gegen stärkere feindliche Kräfte auf dem linken Seineufer. Es kam zu einem harten Kampfe, bei dem die Franzosen teils zersprengt, teils in das feste Schloss Robert le Diable geworfen wurden. Dieses ward dann erstmals und die deutschen Kolonnen führten in ihre Stellungen zurück. — Unter den übrigen zahlreichen Gefechten dieses Tages ist das wichtigste das bei Vendome. Die Franzosen machten auf diese vor Le Mans gelegene Stadt einen energischen Vorstoß, dessen Heftigkeit erkennen ließ, daß man es mit einer ganzen im Vorruhen begriffenen französischen Armee zu tun habe. Es bedurfte an diesem Tage der energischen Anstrengungen der deutschen Truppen, um den Angriff abzuweisen. Schließlich gelang es, den Feind vom westlich Vendomes sich hinziehenden Eisenbahndamm abzuhalten, ihn zurückzuwerfen und sogar bis auf die Höhen vor der Stadt zu verfolgen. Auch bei Danze kam eine andere Abteilung deutscher Truppen in den Kampf und verfügte nicht nur die Franzosen, sondern nahm auch drei Geschütze.

### Aufklärung über Maßnahmen der Militärbehörden auf dem Gebiete des Presse- und Vereinsrechts.

Seit Beginn des Krieges hat die Bevölkerung und die Landesprese in höchst anerkennenswerter Weise die Militärbehörden bei Durchführung ihrer verantwortungsvollen Aufgaben nach Kräften unterstützt. Bereitwillig haben sich beide, wie auch nicht anders erwartet wurde, den Anordnungen der kommandierenden Generale als Inhaber der vollen Gewalt gefügt und insbesondere hat sich die Presse den aus militärischen Rücksichten gebotenen Überwachungsmaßregeln mit vollem Verständnis für die Besonderheiten der Kriegslage unterworfen. Nur in Ausnahmefällen hat sich ein schärferes Einschreiten notwendig gemacht. Um nur eine vollkommen klare Abgrenzung der beiderseitigen Rechte und Pflichten und zugleich die zweckmäßige Uebereinkunft mit den meisten und besonders mit den benachbarten Korpsbezirken des preußischen Heereskontingents herbeizuführen, ist es notwendig, für die jetzt bestehenden Verhältnisse auch eine unanfechtbare Rechtsgrundlage zu schaffen. Dies läßt sich aber nur so erreichen, daß von Seiten derstellvertretenden kommandierenden Generale die Freiheit der Presse und in Verbindung damit die Versammlungs- und Vereinfreiheit auch formell aufgehoben werden und in so weit, wie es auch in anderen Teilen des Reiches geschehen ist, eine Verpflichtung des Kriegszuhandes eintritt. Wenn sich die kommandierenden Generale, wie aus ihren amtlichen Bekanntmachungen hervorgeht, zu dieser Maßnahme entschlossen haben, so soll dadurch vor allem bei etwaigen Meinungsverschiedenheiten jeder Zweifel in rechtlicher Beziehung ausgeschlossen und ein Zustand geschaffen werden, der allen Ansehung entzogen bleibt. Das soll hier besonders betont werden, damit nicht etwa im Publikum die Meinung aufkomme, diese nachträgliche Verfolgung hänge womöglich mit einer — tatsächlich besonders nach den letzten großen Siegesnachrichten nach keiner Richtung beanzeigten — Verschlechterung unserer Kriegslage zusammen. Selbstverständlich werden noch wie vor der wahrheitsgetreuen Berichte der obersten Heeresleitung über Erfolge des Heeres und der Flotte wie auch über alle bei einem so ausgedehnten Kriege unvermeidlichen Verluste in derselben gewissenhaften Weise veröffentlicht werden. Auch wird weder an der erst unlängst geregelten Zuständigkeiten der Behörden für Überwachung der Presse noch an der Handhabung dieser Überwachung irgend etwas geändert werden. Es liegt demnach zu irgendeiner Beurteilung durchaus kein Anlaß vor.

### Der Feldpostdienst.

Bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Versendung ist zulässig entweder über die Eisatztruppenteile der im Felde stehenden mobilen Truppenteile oder über Paketdepots. Die Beteiligung der Post beschränkt sich in beiden Fällen darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Eisatz-Truppenteile oder Paketdepots auszuhändigen. Pakete durch Vermittlung der Eisatz-Truppenteile sind jederzeit zugelassen und nicht an eine Gewichtsgrenze von 5 Kilogramm gebunden. Das Porto für sie ist dasselbe wie für Soldatenpakete im Frieden. Die Pakete müssen an den Eisatz-Truppenteil adressiert werden. Sie werden ohne Mitwirkung der Post nach der Front als Frachtgut der Heeresverwaltung befördert u. den Empfängern im Felde durch die Heeresverwaltung zugelassen. Hierüber ergeht jedesmal eine Bekanntmachung, worin die Frist genau bezeichnet ist. Wenn die Pakete bei der Post eingeliefert werden, erhebt diese ein Porto von 25 Pf. Auch bei dieser Paketbeförderung hat die Post mit der Weiterleitung der Pakete von den Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen nichts zu tun, dies liegt vielmehr ebenfalls in den Händen der Heeresverwaltung.

Hierach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörige im Felde abgefandenen Pakete stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat nur die Beförderung von der Aufgabekontakt in dem einen Falle zum Eisatz-Truppenteil, in dem anderen Falle zum Militär-Paketdepot zu vertreten, wobei Verluste oder große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Feldpakte in Feindeland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielleicht annimmt. Viele Schwierkeiten der Absender von Feldpaketen darüber, daß diese nicht angelommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren. In anderen Fällen läßt das Publikum unberücksichtigt, daß die über die Militär-Paketdepots gegangenen Pakete bestimmungsgemäß nicht an den Absender zurückgebracht, sondern zum Besten des Truppenteils verwandt werden, wenn sich der Empfänger nicht mehr bei diesem befindet. Ebenso wird im Felde mit Paketen dieser Art verfahren, die wegen falscher oder ungenügender Aufschrift nicht bestellt werden können.

Außerdem den vorstehend erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reiches in Betracht, die — mit Ausnahme der Standorte in den elässischen Kreisen Altkirch, Mülhausen, Gebweiler, Thann und Colmar — jederzeit zugelassen sind und den Vorschriften und Tagen des Friedensdienstes unterliegen.

### Eine niederrächtige Verleumdung.

In welch beispiellose Weise englische Blätter im Auslande gegen alles Deutsche heben, dafür ist ein Fall bezeichnend, den die in Buenos Aires erschienene „Deutsche La Plata-Post“ berichtet. Da Deutschland den Engländern die Zuckerzufuhr sperrte, sind aus Argentinien Zuckerladungen nach England gegangen u. a. auch aus Raffinerien, die unter deutscher Leitung stehen oder an denen deutsch Kapital beteiligt ist. Das ist nun erschwert worden, und der „Standard“ von Buenos Aires, das englische Sprachlohr, begründet das folgendermaßen:

„Bei den bekannten Methoden, welche die Deutschen im gegenwärtigen Kriege zur Anwendung gebracht haben, hat die englische Regierung vollkommen recht, anzunehmen, daß alle Nahrungsmittel, welche von Deutschen bereitstehen oder gehandelt werden, vergiftet sind. Es ist demnach klar, daß die englische Regierung absolut recht hat mit ihrer Verfolgung, und es liegt unserer Gefangen oder unserem Konsul ob, festzustellen, ob argentinischer Zucker von Deutschen fabriziert, gehandelt, oder ob deutsches Kapital an den Fabrik beteiligt ist. 1000 t vergifteter Zuckers können größeren Verlust an Menschenleben herbeiführen als 100 000 Granaten. Unter solchen Umständen ist die Verantwortung in dieser Angelegenheit sehr groß.“

Die Deutsche „La Plata-Post“ sagt dazu: „Es handelt sich also bei dieser Leistung nicht nur um eine nach englischer Art zurechtgestellte Zeitungsnötig, die dazu dienen soll, den Haß gegen Deutschland und alles Deutsche zu schüren, sondern diese ungeheure Verleumdung wird auch durch die hiesigen englischen amtlichen Vertreter vollkommen ernst genommen. Uns sind Fälle bekannt, daß hiesige englische Firmen ihr Unternehmen im Norden der Provinz Santa Fé verboten haben, Zucker von dem Ingenio Germania zu kaufen, da auch dieser Zucker vergiftet sein könnte. Gibt es in der bisherigen Kriegsgeschichte auch nur einen einzigen Fall, daß eine Regierung es gewagt hat, solch eine niederrächtige Verdächtigung gegen einen anderen, mit ihr im Kriege befindlichen Kulturstaat zu erheben?“

### Das Stellchein.

Stil von Magnus Meering.

Im Bahnhofstunnel hatte ich mir — um die ohnehin kurze Eisenbahnfahrt mir noch mehr zu kürzen — eine Zeitung gekauft; aber ich hielt das Blatt nur zum Schein in der Hand, weil die Erzählung eines meiner Abteilgenossen mein Interesse fesselt.

Ein weißbärtiger, außerordentlich gemütlich aussehender Herr und ein blutjunger Student saßen mir schräg gegenüber. Wir drei waren die einzigen Fahrgäste im Abteil zweiter Klasse.

Der alte Herr strich sich seinen Bart und begann,

auf eine Neuerung des Studenten zeigternd, schmunzelnd: „Ja — um von bestandenen Examina zu reden, so wachsen einem, natürlich stürmisch gesprochen, nachdem man die eklige Sache hinterm Rücken hat, gleichsam Schwingen. So leicht fühlt man sich, wenn man lächelnd Angst geschwitzt hat in feierlichem Frack und weißer Kinde. Na ja, bei mir und bei ein paar Kameraden, die wir just aus dem Assessor-Examen gestiegen waren, hatte sich die befekte gehobene Stimmung selbstredend eingestellt. Wir seierten die erworbenen Vorrechten, wie sich's gebührt, redlich mit 'ner Chambagnerebowle, und der Rest war dann natürlich ein hartnäckiger Kater. Wie ich in meine Bude, die sich drei Treppen hoch in Berlin SW. befand, gekommen bin, bei hellem Morgenschein, ist mir bis heute ein Rätsel. Ich erwachte jedenfalls in meinem Bett, als die ein wenig schrille Stimme meiner Zimmerwirtin, die zugleich auch Aufwartefrau war, mich weckte.

„Re Tepeche, Herr Doktor!“

Sie titulierte ihre Zimmerherren ausnahmslos „Herr Doktor!“

Ich warf einen verschlafenen, gleichmäßigen Blick auf das Telegramm. Dann saß ich plötzlich kerzenrade und verblüfft auf meinem Lager.

„Eine Tasse Kaffee — bitte, Frau Mahlmann — aber eine extra starke,“ stöhnte ich. Die Gute nicht verständnisinnig und verschwand, ich aber suchte mit meinen Bildern die Uhr über meinem Schreibtisch und eistartete. Zu neun Uhr morgens hatte sich meine Schwiegermutter, die Frau Vandarzt aus Pommern, angemeldet — ich sollte sie am Bahnhof in Empfang nehmen — und nun — ihr himmlischer Kater! — hatte es bereits elf geschlagen. Und dabei dieser entsetzliche Brummenschädel — wie mit tausend Nadeln stach es mich in den Schläfen ... Meine Schwiegermutter, eine sehr energische und von mir — aller Tradition zuwider — aufrichtig verehrte Dame, häutete sich wahrlich keinen ungünstigeren Ankunftstermin auszusuchen können. Wenn ich nur eine Ahnung gehabt hätte, in welchem Hotel oder welcher Fremdenpension sie abgestiegen war. Verzweifelt griff ich mir an den Kopf. ... Nach kurzer Zeit sollte meine Hochzeit stattfinden; bisher war ich ein musterhaft aufmerksamer Schweizerjunge gewesen — und wenn nun am Ende die verehrliche Schwiegermama ihren Reissen ausüchte, der gestern zusammen mit mir ein glänzendes Examen bestanden hatte, und wenn Fieber — der nie aus seinen Herzen eine Mördergrube mache, ihr lachend und schadenfroh von unserer gestrigen Sitzung berichtete — na, da bekämpfte sie am Ende vielleicht eine nette Meinung von Annchens Zukünftigem. ... Allerhand unheimliche Vorstellungen gaukelten meine überreizten Nerven mir vor, und zum Überfluss — es risselte kalt über meinen Rücken — klang plötzlich eine sehr wohlbekannte Stimme an mein Ohr: „Was? Krank zu Bett?“ Frau Mahlmanns Antwort war ein unverständliches Gemurmel.

„Mein armer Schweizerjunge! Lassen Sie mich nur ruhig eintreten, liebe Frau, ich versteh' mich auf Krankheiten. Man ist nicht umsonst sechzehnzig Jahre hindurch Doktorsgattin.“

Ein scharfes Pochen an meine Tür begleitete diese Worte.

„Herein!“ ätzte ich frostlos und ließ mich in meine Kissen sinken. Meine Duldermine war echt, denn die arglose, alte Dame zerfloss sofort in Mitleid.

„Du bist krank, mein guter Max!“

„Ja — sehr,“ flüsterte ich.

„Ist der Arzt schon dagewesen?“

„Seit heute früh ist es erst so schlimm,“ war meine Antwort.

Gottlob — die Situation klärte sich — vielleicht hatte Frau Mahlmann hierzu hilfreich die Veranlassung gegeben.

„Oh — wie wird Annchen sich ängstigen! Ist das Fieber sehr hoch, lieber Max?“

„39,8,“ log ich mit geschlossenen Augen.

„Erbarm dich, mein Sohn! Sofort muss ein Eisbeutel herbei. Du Arzt — ja, ja, das böse Examen. Gottlob — daß es nun vorüber ist. Dein Telegramm mit der frohen Botschaft traf uns gestern fast reisefertig. Annchen und mich.“

„Annchen,“ rief ich wie elektrisiert.

„Nur Ruhe, mein lieber Junge, Ruhe! Du hast natürlich hohes Fieber, man sieht es dir sofort an. Du weißt ja, ich versteh' mich darauf. Also das ist's, und wie glaubtest du, der Papa habe mir die Annahmebescheide zu spät expediert. Er ist so zescrüt.“

„Hat er auch,“ stöhnte ich.

„Annchen ließ es keine Ruhe,“ fuhr meine Schwiegermutter, die sich an mein Lager gesetzt hatte, fort. „Sie hatte lauter böse Ahnungen. „Du wirst sehen, Mama — Max ist etwas zugestossen,“ sagte sie immer wieder. Nun sieht sie drunter in der Droschke und wartet auf Bescheid.“

Meine herzige kleine Braut war hier ... !

Die jähre Freude war stärker als mein Kopfdruck. „Ich will mal doch versuchen, auszustehen, beste Mama, wenn ihr mich in einer kleinen halben Stunde im Hotel erwarten wolltet ...“

„I bewahre, wo du doch so hohes Fieber hast,“ fiel meine Schwiegermutter mir ins Wort. „Kein Gedanke an Aufstehen. Ruhig liegen bleiben — Eisbeutel — Zitrone — Konfit und Senftrüffel auf die Fußsohlen. Ich werde doch mit Erklärungen Bescheid wissen. Die Frau Mahlmann scheint auch eine verständige Frau zu sein, und so um fünf herum bin ich wieder da — ich schick auch lieber gleich einen Arzt ...“

„Um Gotteswillen nicht!“ In flackernder Abwärts erhob ich beide Hände.

„Na, dann vorerst Hausmittelchen. Die tun es unter Umständen auch. Sonn' höher Katarax bei dem Schlafwetter, und dann die viele Arbeit vor dem Examen! Nur Geduld, das gibt sich bald! Und sollte es schlimmer werden heut vormittag, dann lasse nur

an mich telefonieren — wir logieren im Hotel Windsor. Ich will nur schnell Annchen beruhigen, das arme Ding ist ja in den schwärzesten Sorgen um ihren Schatz.“

Damit segelte meine Schwiegermutter zur Tür hinaus, und die gute Frau Mahlmann trug mir gleich darauf mit einem wissenden, mitsühlenden Grinsen den starken Kaffee herein.

Ich schlürkte ihn in ohnmächtiger Wut und verwünschte alle bis an den Morgen währenden Examensdienst der Welt.

Da kam mir ein rettender Gedanke. ... Zehn Minuten später trat Frau Mahlmann mit einem Rohrpostbüschel davon. ... Nach kurzer Zeit mußte Annchen meine Zeilen in Händen haben.

Um vier Uhr nachmittags — die leichten Spuren meines Katers waren durch eine kalte Douche beseitigt worden, begab ich mich in die Wiener Konditorei, die im Parterre des Hauses, in dem ich wohnt, lag. Ich hatte meine Braut gebeten, mir dort ein Stelldeichein zu geben — ein Stelldeichein hinter dem Rücken der Mama. Die Gestrengste durfte kein Sterbenswörter erfahren — ich verging ja vor lauter Sehnsucht nach einem Wiedersehen mit Annchen, die auch nicht länger in unnötiger Sorge um mich sein durfte. „Bin gesund wie ein Fisch im Wasser — alles weiter mündlich von deinem Max,“ hatte ich ihr geschrieben. Da kam sie auch schon heran — etwas schüchtern und schüchtern — die Großstadt verwirrte sie immer ein wenig — und schaute sich ängstlich im Café nach mir um. Als ich auf sie zueilte, lächelte und weinte sie in einem Atem:

„O, was habe ich ausgestanden, mein lieber Max, 38,9 Fieber,“ sagte Mama und meint, es könnten am Ende gar die Masern sein, die du als Kind nicht gehabt hast. ...“

Warum nicht lieber die Cholera oder die asiatische Pest,“ fiel ich ihr in tollstem Übermut ins Wort.

„Aber, sag mir doch um alles in der Welt — Max ...“ Annchen konnte vor lauter Erstaunen gar nicht weiter reden.

Da führte ich sie zu einem Plätzchen in einer lauschigen Fensterecke, bestellte für sie Eischauslade und für mich eine Flasche Soda Wasser und legte ihr dann eine Generalbeichte ab.

Annchen schmolte nur ein ganz klein wenig — dann lächelte sie. Es wurde eine herzliche Plauderstunde, und ich dachte nicht im entferntesten daran, daß mir meine Schwiegermutter „so um Hals herum“ ihren Besuch in Aussicht gestellt hatte.

„Du ist mir's plötzlich, als ob ich jemand starr anzieht — ich schaue über den Tisch, an dem — von einem Pfleger halb verdeckt — Annchen mir gegenüber sitzt in — das Medusenantzilz meine Schwiegermutter, vor die ein Kellner soeben eine Portion Kaffee hinstellte.

Allmächtiger — was nun ... ?

Da nahm sich auch bereits die Gestrengste.

„Frau Mahlmann scheint recht gut von dir instruiert zu sein, mein bester Max,“ sagt sie mit faltenreicher Haltung. „Sie wies mich ab mit der Beteuerung, du wärst vor kurzem eingeschlafen. Und nun finde ich dich hier wohl und munter und jogar in ...“

„Tamenegesellschaft,“ hatte meine Schwiegermutter sagen wollen, aber das Wort erstarb ihr auf den Lippen. Sie hatte eine halbe Wendung nach rechts gemacht und ihre halb hinter dem Pfleger verborgene Tochter erkannt, die mit halb schalhafter, halb beschämter Miene dastand.

„Es ist wirklich mein erstes Stelldeichein hinter deinem Rücken, liebste Mama, sprach sie leise, während der Humor ihr aus den Augen zuckte.

Meine Schwiegermutter war sprachlos und tastete nach dem ersten besten Stuhl.

Es wurde eine kolossal gemütliche Examennachfeier, denn meine Schwiegermutter gehörte zu den vernünftigen alten Damen, die mit sich reden lassen und die ihre Waffen strecken, sobald der Humor mit ins Spiel kommt.

„Ich freue mich bloß, den Witz dem Papa zu erzählen, sprach sie, aber drohte mir dabei lächelnd mit dem Finger.

### Kriegs-Mutterlei.

Das erste Kriegslusttäschchen.

Im gegenwärtigen Weltkriege spielen die Kriegslusttäschchen eine große Rolle. Es ist aber nicht das erste Mal, daß Lusttäschchen entscheidend in den Krieg eingegriffen haben: die erste Anwendung des Lusttäschchens im Kriege ist vielmehr verhältnismäßig sehr alt. Nur wenige Jahre nach der Errichtung der Montgolfière kam man darauf, auch in der Luft Krieg zu führen. Wie die „Minerva“ erzählt, ordnete am 2. April 1794 der französische Nationalkonvent die Errichtung einer Lusttäschchenkompanie an, und noch im selben Jahr konnte sich diese betätigen. Das erste Lusttäschchen, von dem man als Kriegswaffe erfährt, ist demnach der Fesselballon „Entreprenant“, der bei der Einnahme von Charleroi am 25. Juni 1794 durch die Franzosen wertvolle Dienste tat. Tags darauf, als die Franzosen bei Fleurus (Fleurus) gegen die Österreicher kämpften, war der gleiche Fesselballon tätig.

Ein kleiner österreichischer Held.

Als der zweite Ansturm der Russen gegen den südlichen Teil der Provinz Ostpreußen begann, mußten auch die Angehörigen des in Dörschen, Kreis Lyck, wohnhaften Schülers Gustav Schulz mit den übrigen Landleuten die Flucht ergreifen. Der erste neun Jahre alte Knabe ist dabei in der allgemeinen Aufruhr der Gewachsene abhanden gekommen. Er lernte kurze Zeit allein in Wäldern und Feldern zwischen deutschen und russischen Truppen umher. Nach einem Umherirren durch Fluß und Wald stieß das Kind auf einen deutschen Heeretrupp. Die Kompanie, deren Viehling der Knabe bald wurde, willigte in die Bitten des Kin-

des, bei den deutschen Soldaten bleiben zu dürfen, ein. Im Oktober war die Kompanie in ein größeres Gefecht mit den Russen verwickelt und hatte in Schlagsengräben Stellung genommen. Unser kleiner Held verschaffte sich mit einem Gewehr und trug damit unablässig Brunnenwasser den im Schlagsengräben liegenden Mannschaften der Kompanie zu. Dabei sank er, von vier Kugeln getroffen, zu Boden. Ein Gefecht durchbohrte den linken Fußknöchel, ein anderes drang durch die linke Wade, während die beiden anderen Kugeln Streifgeschüsse am rechten Arm verursachten. Der nicht unbedenklich verwundete Knabe wurde ins Lazarett nach Margravow geschafft, wo er vierzehn Tage blieb. Dann wurde er nach Königsberg befördert. Die Karte hoffen, den mutigen Jungen bald wiederherzustellen. Es verlautet, daß er nach seiner Genesung einer Kadettenanstalt überwiesen werden soll.

### Fremdenliste.

Übernachtet haben im

Stadt Dresden: a) Rosenauer, Dr. phil., Oberlehrer, Großenhain 5a. Anna Deder, Verkäuferin, Dresden.

Reichenbach: Dr. Hölscher, Generaldirektor, Schloß Neudeck i. B.

q. Wolf, Kfm. Berlin: Gustav Bauer, Buchhändler, Niedergörsdorf.

Stadt Leipzig: Ernst Tschinke, Kfm., Chemnitz. Horst Thomsen, 5. Bl. Obermatrose d. R. S. M. S. „Münzberg“.

**Wettervorhersage für den 31. Dezember 1914.**  
Wechselnde Winde, meist heiter, Temperaturrückgang, vorwiegend trocken.

### Mitteilungen des Agl. Standesamtes Eibenstock

vom 28. bis mit 29. Dezember 1914.

Ausgebote: a) liegende: keine.  
b) auswärtige: Der Musiker Oskar Magnus Georgi in Wildensel mit der Stiefferin Wilhelma Helene Weigel hier.

Heiratslösungen: (78—80). Der Kaufmann Walther Willy Brüderlein mit der Ausdeckerin Martha Helene Weißweg, beide hier. Der Buchbindemeister Bruno Walter Niedel mit Anna Elsa Mehner, beide hier. Der Harmoniaarbeiter Hermann Albert Nehring in Carlsfeld mit der Haustochter Alice Hedwig Pilz in Wildenthal.

Geburten: (279—288). Der Maschinentechniker Richard Dörfel hier 1 T. Dem Maschinentechniker Georg Hans Martin hier 1 S. Der unverheiratete Maschinentechniker Clara Hedwig Hannawald hier 1 T. Dem Schiffsmechaniker Curt Nörgold hier 1 S.

Sterbefälle: (172—177). Der Soldat, Schlosser Ernst Albert Kreischmar in Wildenthal, 32 J. 1 M. 24 T. Auguste Wilhelmine Langhammer geb. Leißel geb. Leißel hier, 70 J. 3 M. 22 T. Theresa verw. Winter geb. Voigt hier, 78 J. 2 M. 15 T. Der Geistliche, Handlungsgeselle Alfred Wilhelm Klostermann hier, 24 J. 6 M. 27 T. Der Kreisreferent, Kaufmann Alfred Christig Schöniger hier, 22 J. 7 M. 15 T. Edith Charlotte Schönfelder, T. des städtischen Arbeiters Paul Schönfelder hier, 1 J. 16 T.

### Richt. Nachrichten aus den Parochie Eibenstock

vom 20. bis mit 31. Dezember 1914.

Ausgebote: (80) Oskar Magnus Georgi, Musiker in Wildensel u. Wilhelma Helene Weigel, Stiefferin hier.

Getraut: (67) Bruno Walther Niedel, Buchbindemeister hier und Anna Elsa Mehner hier. (68) Walther Willy Brüderlein, Kaufmann hier und Martha Helene Weißweg, Ausdeckerin hier. (69) Paul Friedrich Götz, Handarbeiter hier und Anna Elsa Neufarth hier. (70) Hermann Albert Nehring, Harmoniaarbeiter in Carlsfeld und Alice Hedwig Pilz, Haustochter in Wildenthal.

Getauft: (256) Irene Wilhelma Illmann. (257) Georg Werner Scheffler. (258) Hans Paul Götz. (259) Hanna Gertrud Becker. (260) Kurt Konrad Emil Glötzner. (261) Walter Erich Seidel. (262) Edith Helene Auguste. (263) Kurt Erich Dörfel. (264) Kurt Walter Weiß. (265) Gottfried Willy Wehrbrück.

Beerdigt: (150) Gustav Louis Strobelt, Wirtschaftsbetrieb hier, Ehemann, Sohn Paul Götz. (160) Bertha Emilie Weigel geb. Neufarth, Ehefrau des Christian Gottlieb Weigel, Mutter hier, 70 J. 2 M. 18 T. 161) Johann Herm. Nörgold, Handwerker hier, ein Chem., 57 J. 8 T. 162) Elisabeth, Tochter des Gustav Emil Stummel, Schlossermeister, geb. Stummel, 12 St. 163) Fritz Erich, Sohn der Frieda Elsa geb. Schindler, geb. Weißel, 164) Theresia Winter, geb. Voigt, Witwe des Ernst Ferdinand Winter, Schneidermeisters hier, 78 J. 2 M. 15 T. 165) Auguste Wilhelmine Langhammer geb. Leißel, Witwe des Ernst Langhammer, Baudirektor hier, 78 J. 3 M. 23 T. 166) Anne Günther geb. Dörfel, Ehefrau des Karl Gustav Günther, Kaufmanns hier, 49 J. 2 M. 19 T. 167) Edith Charlotte, Tochter des Paul Schönfelder, Maschinentechniker hier, 1 J. 16 T.

Nachm. 5 Uhr: Abendgottesdienst, Pfarrer Starke.  
Kirchenmusik: „Des Jahres letzte Stunde“ f. Männerchor v. J. A. B. Schulz.

In Wildenthal: abends 8 Uhr, derselbe.

Am Neujahrsfeier 1915.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pfarrer Wagner.  
Kirchenmusik: „Mit der Freude zieht der Schmerz“ — Neujahrsfeier v. Mendelssohn-B.

Hierauf Beichte u. heil. Abendmahl, Pfarrer Starke.  
Nachm. 1 Uhr: Beistunde.

Sep. ev.-luth. St. Johannisgemeinde.

Spieldienst: (1) nachm. 1/2 Uhr: Predigt in Sosa. Neujahr: vorm. 1/10 Uhr: Beleggottesdienst. Sonnt. u. Neujahr: vorm. 1/10 Uhr: Beleggottesdienst. Abends 1/7 Uhr: Predigt u. Katechismuslehrer.

Methodisten-Gemeinde.

Eibenstock: Spieldienst: abend 9 Uhr: Wachnacht, Prediger Paetzold. Neujahr: nachm. 1/4 Uhr: Predigt, derselbe. Sonntag: vorm. 1/10 Uhr: Predigt. Sonntag: abend 7 Uhr: Predigt, Prediger Paetzold. Vom 4.—8. Januar abends 8 Uhr: Kriegsbesuchsfeste, Wildenthal; Neujahr: abends 8 Uhr: Predigt, Prediger Paetzold. Sonntag: nachm. 3 Uhr: Predigt, derselbe. Wochentags abends 8 Uhr: Kriegsbesuchsfeste. Carlsfeld: Sonntag: 1/2 Uhr: Predigt. Wochentags abends 8 Uhr: Kriegsbesuchsfeste.

### Kirchennachrichten aus Schönheide.

Spieler: Donnerstag, den 31. Dezember 1914)

Abends 6 Uhr: Spielfestgottesdienst mit Predigt über Pr. 62, 2. Pfarrer Wolf. Kinder unter 6 Jahren haben keinen Zutritt.

„Kreuzigungsspieler: „Des Jahres letzte Stunde“ v. P. Schulz. (Vierstimmiges Damensem.)

## Neueste Nachrichten.

### Äußere erfolgreiche Offensive in Polen.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 30. Dezember, vormittags. Westlicher Kriegsschauplatz. Um das Gehöft St. Georges südlich Newport, welches wir vor einem überraschenden Angriff räumen mußten, wird noch gekämpft. Sturm und Waffenbrüche richteten an den beiderseitigen Stellungen in Flandern und im Norden Frankreichs Schaden an. Der Tag verlief auf der übrigen Front ruhig.

Ostlich: Kriegsschauplatz. In Ostpreußen wurde die russische Heereskavallerie auf Pilsdallen zurückgedrängt. In Polen, rechts der Weichsel, ist die Lage unverändert. Auf dem westlichen Weichselufer wurde die Offensive östlich des Bora-Abjognites fortgesetzt. Im Übrigen dauern die Kämpfe am und östlich des Rawka-Abschnitts sowie bei Nowy-Lubz und südwestlich, fort. Nach auswärtsigen Mitteilungen hat es den Anschein, als ob Lwowiz und Skernewitz nicht in unserem Besitz wären. Diese Orte sind seit mehr als 6 Tagen von uns genommen. Skernewitz liegt weit hinter unserer Front.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

— Wien, 30. Dezember. Die russische Offensive in Galizien wird von militärischen Fachleuten sehr früh befürchtet. Franz Hach schreibt

im "Fremdenblatt": Mit besonderer Nervosität scheint die Russen ihre strategische Situation an der Südfront zu erfüllen. Sie sehen ihre Angriffe augenscheinlich fort, um sich der fühlbaren Umfassung ihrer linken Flanke zu entweichen.

— Rotterdam, 30. Dezember. Aus Dordrecht wird gemeldet, daß die englische Flotte wiederum an der Küste von West-Flandern in Aktion getreten sei. An der seeländischen Grenze war andauernd Kanonenodonner zu hören. In vergangener Nacht habe in Holland und Belgien ein orkanartiger Sturm gehauft. Wegen der Minengefahr ist man über das Schicksal der holländischen Schiffe in Sorge.

— Amsterdam, 30. Dezember. Holländischen Pressemeldungen zufolge steht sich das Ergebnis der achtjährigen französisch-englischen Offensive an der flandrischen Front als wenig günstig für die Verbündeten dar. Etwa 20 von den Verbündeten besetzte Dörfer sind wieder an die Deutschen verloren gegangen. Die Verluste werden als ungeheuer bezeichnet. Der "Courant" spricht von 150.000 Mann.

— Basel, 30. Dezember. Nach tagelangen Kämpfen ist die französische Offensive im Oberelsaß, wenn auch nicht endgültig, so doch vorläufig zum Stehen gekommen. Die Oelschaft Sennheim, acht Kilometer von Müllhausen entfernt, wurde bis zuletzt unaufhörlich von französischer Artillerie be-

schoßen, ist aber nicht in Flammen aufgegangen, wie Schweizerische Blätter meldeten. Die Verluste der Franzosen, die sich in Richtung Thann zurückzogen, sind sehr groß.

— Mailand, 30. Dezember. "Corriere" berichtet aus Petersburg: Seit dem 29. November kämpfen die Deutschen beinahe ununterbrochen gegen die Front an der niederländischen Bzura. Die Angriffe liegen nur drei Tage aus, wahrscheinlich um den Artilleriekampf noch intensiver zu gestalten. Die Deutschen haben am unteren Po-Ufer die russische Nachhut abgeschritten, welche mit der russischen Armee am 21. Dezember an die Front von Opoczno-Tomaszow vorgeschickt worden war. Die Österreicher leisten am rechten Niederauer, wo sie vortreffliche erhöhte Positionen einzunehmen, kräftigen Widerstand.

— Mailand, 30. Dezember. "Italia" meldet aus Lissabon: Die offizielle Erklärung des Kriegszustandes in Portugal wird am 15. Januar erfolgen.

— Stockholm, 30. Dezember. Wie das "Dagbladet" meldet, findet die neue Konferenz der auswärtigen Minister der drei skandinavischen Reiche am 20. Januar in Stockholm statt.

— Konstantinopel, 30. Dezember. Von Redches und Kretschmar hat sich eine Anzahl neuer Araberstämme gegen die in Mesopotamien vorgetragenen Engländer in Bewegung gesetzt.

## Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

gegründet 1855

Aktien-Kapital 110 Millionen Mark.  
Reserven ca. 46 Millionen Mark.

Durch Verordnung des Kgl. Sächs. Justiz-Ministeriums zur Annahme von Mündelgeldern im Falle des § 1808 des bürgerl. Gesetzbuches ermächtigt.

Wir empfehlen uns zur Vermittlung aller bankgeschäftlichen Transaktionen insbesondere übernehmen wir

Bareinlagen zur Verzinsung  
Effekten zur Aufbewahrung u. Verwaltung  
und vermieten

### Schränke

auch für kürzere Zeit (Reisedauer usw.) unter günstigen Bedingungen.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt  
Zweigstelle Aue.

Für die vielen wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Heimgange meiner unvergesslichen Gattin, unserer lieben, guten Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, der

**Frau Anna Günther geb. Dörffel**

sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Eibenstock, Dresden, Leipzig, Regis u. Taucha, d. 30. Dezbr. 1914.

**Gustav Günther**  
**Helene Funke geb. Günther**  
**Karl Günther**  
**Albert Funke**

zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Feinsten  
Beluga - Malossol - Caviar  
Große Elefanten - Brücken  
Sardinen, Lachs in Dosen  
Kronen - Hummer, Trauben - Rosinen  
Knackmandeln, Haselnüsse, Walnüsse  
empfiehlt  
**G. Emil Tittel**  
am Postplatz.



Lebende Karpfen à Pre. 1 Mt.  
empfiehlt **O. Hartmann.**

Lebende Karpfen  
empfiehlt  
Erzgebirgische Forellenzucht-Anstalt  
zum Freihof.

Heute Donnerstag u. zum Neujahrs-  
tag von 6 Uhr ab geht Zähn-  
ken m. Kartoffelsalat, frische Bütze,  
warmer Knoblauchwurst, die Hans-  
schlachtwaren, Lachs im Auf-  
schnitt, sehr schöne starke Aale emp-  
fiehlt **Ernst Heymann.**

Ein Posten junger Dresdner  
**Hasfermaßgänse**  
ist eingegangen, die brautfertig und  
auch geteilt abgegeben werden.  
**Aline Günzel.**

Lebende Karpfen  
empfiehlt **Bruno Lang.**

**Garçon-Logis**  
vermietet mit und ohne Pension.  
Auch empfehle ich meinen kräfti-  
gen Mittagstisch.  
**Emil Weißflog.**

**Warmungs-Plakate**  
für Mangelstuben  
finden zu haben in der Buchdruckerei  
von **Emil Hannebohn.**

Stube mit Stubenkammer  
sofort oder später zu vermieten  
**Mohrenstraße 3.**

Hierzu „Seifenblätter“.

## Patriotische Neujahrskarten

### Billige Schriftkarten

empfiehlt **Carl Grohs.**

## Neujahrs-Karten

in größter Auswahl empfiehlt

**Theodor Schubart.**

Rot- und Weissweine  
Punsch-Essenzen, Jamalka-Rum  
Arrac de Goa, Cognac  
Cigarren in 25, 50 und 100 Stück-Gläsern  
empfiehlt

**G. Emil Tittel**  
am Postplatz.

## Dringend empfehlenswert

zum sofortigen Gebrauch ist der seit 42 Jahren rühmlich  
bekannte rheinische

## Traubell-Brust-Saft

des gerichtlich anerkannten Erfinders W. H. Bickenhei-  
mer in Mainz allen denjenigen aufs wärmste anzu-  
raten, welche von Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals-  
und Brustschmerzen, Lungenbeschwerden, Hals- u. Stirn-  
husten etc. befallen sind. Dieses hochkohlige, leicht ver-  
dauliche Präparat (ein Kraftauszug aus edelsten Wein-  
trauben) braucht nur in geringen Gaben genommen zu wer-  
den. Kosten ganz minimal. — Als rein diätetisches  
Genuß-, Nähr- und Kraftmittel nimmt der auch  
drücklich empfohlene rheinische Traubell-Brust-  
Saft unter allen ähnlichen Präparaten den ersten Rang  
ein und ist deshalb auch Kindern zur Kräftigung, ebenso  
Rekonvaleszenten etc. zu empfehlen. à Flasche 1, 1/2 u. 3 Mt.  
in Eibenstock bei

**Emil Hannebohn.**

## Etage

in ruhiger, sonniger, möglichst freier  
Lage von kinderlosen, besseren Leuten  
für März in Oberhadt gesucht. Aus-  
führliche Angebote mit Preisangabe  
u. E. G. an die Geschäftsst. d. Bl.

**Stube,**  
Räthe und Schlossstube zu ver-  
mieten. **Gustav Schubert.**

## Gummischuhe

zu bedeutend herabgesetzten Preisen  
bei **Albin Eberwein.**

**Strickarbeit**

(Secten) wird heute von vormittag  
9 Uhr ab in der Pfarrkirche ausgegeben.